

*Das jüngste Gericht*

SIE WERDEN Alle wie aus einem Bade  
aus ihren mürben Gräften auferstehn;  
denn alle glauben an das Wiedersehn,  
und furchtbar ist ihr Glauben, ohne Gnade.

Sprich leise, Gott! Es könnte einer meinen,  
dass die Posaune deiner Reiche rief;  
und ihrem Ton ist keine Tiefe tief:  
da steigen alle Zeiten aus den Steinen,  
und alle die Verschollenen erscheinen  
in welken Leinen, brüchigen Gebeinen  
und von der Schwere ihrer Schollen schief.  
Das wird ein wunderliches Wiederkehren  
in eine wunderliche Heimat sein;  
auch die dich niemals kannten, werden schrein  
und deine Größe wie ein Recht begehren:  
wie Brot und Wein.

Allschauender, du kennst das wilde Bild,  
das ich in meinem Dunkel zitternd dichte.  
Durch dich kommt Alles, denn du bist das Tor, -  
und Alles war in deinem Angesichte,  
eh es in unserm sich verlor.  
Du kennst das Bild vom riesigen Gerichte:

Ein Morgen ist es, doch aus einem Lichte,  
das deine reife Liebe nie erschuf,  
ein Rauschen ist es, nicht aus deinem Ruf,  
ein Zittern, nicht von göttlichem Verzichte,  
ein Schwanken, nicht in deinem Gleichgewichte.  
Ein Rascheln ist und ein Zusammenraffen  
in allen den geborstenen Gebäuden,  
ein Sichentgelten und ein Sichvergeuden,  
ein Sichbegatten und ein Sichbegaffen,  
und ein Betasten aller alten Freuden  
und aller Lüste welke Wiederkehr.  
Und über Kirchen, die wie Wunden klaffen,  
ziehn schwarze Vögel, die du nie erschaffen,  
in irren Zügen hin und her.

So ringen sie, die lange Ausgeruhten,  
und packen sich mit ihren nackten Zähnen  
und werden bange, weil sie nicht mehr bluten  
und suchen, wo die Augenbecher gähnen,  
mit kalten Fingern nach den toten Tränen.  
Und werden müde. Wenige Minuten  
nach ihrem Morgen bricht ihr Abend ein.  
Sie werden ernst und lassen sich allein  
und sind bereit, im Sturme aufzusteigen,  
wenn sich auf deiner Liebe heitrem Wein  
die dunklen Tropfen deines Zornes zeigen,  
um deinem Urteil nah zu sein.  
Und da beginnt es, nach dem großen Schrein:  
das übergroße fürchterliche Schweigen.

Sie sitzen alle wie vor schwarzen Türen  
in einem Licht, das sie, wie mit Geschwüren,  
mit vielen grellen Flecken übersät.  
Und wachsend wird der Abend alt und spät.  
Und Nächte fallen dann in großen Stücken  
auf ihre Hände und auf ihren Rücken,  
der wankend sich mit schwarzer Last belädt.  
Sie warten lange. Ihre Schultern schwanken  
unter dem Drucke wie ein dunkles Meer,  
sie sitzen, wie versunken in Gedanken,  
und sind doch leer.  
Was stützen sie die Stirnen?  
Ihre Gehirne denken irgendwo  
tief in der Erde, eingefallen, faltig:  
Die ganze alte Erde denkt gewaltig,  
und ihre großen Bäume rauschen so.

Allschauender, gedenkst du dieses bleichen  
Und banges Bildes, das nicht seinesgleichen  
unter den Bildern deines Willens hat?  
Hast du nicht Angst vor dieser stummen Stadt,  
die, an dir hangend wie ein welkes Blatt,  
sich heben will zu deines Zornes Zeichen?  
O, greife allen Tagen in die Speichen,  
dass sie zu bald nicht diesem Ende nahen, -  
vielleicht gelingt es dir noch auszuweichen  
dem großen Schweigen, das wir beide sahen.  
Vielleicht kannst du noch einen aus uns heben,  
der diesem fürchterlichen Wiederleben  
den Sinn, die Sehnsucht und die Seele nimmt,  
einen, der bis in seinen Grund ergrimmt  
und dennoch froh, durch alle Dinge schwimmt,  
der Kräfte unbekümmerter Verbraucher,  
der sich auf allen Saiten geigt  
und unversehrt als unerkannter Taucher  
in alle Tode niedersteigt.  
..... Oder, wie hoffst du diesen Tag zu tragen,  
der länger ist als aller Tage Längen,  
mit seines Schweigens schrecklichen Gesängen,  
wenn dann die Engel dich, wie lauter Fragen,  
mit ihrem schauerlichen Flügelschlagen  
umdrängen?  
Sieh, wie sie zitternd in den Schwingen hängen  
und dir mit hunderttausend Augen klagen,  
und ihres sanften Liedes Stimmen wagen  
sich aus den vielen wirren Übergängen  
nicht mehr zu heben zu den klaren Klängen.  
Und wenn die Greise mit den breiten Bärten,  
die dich berieten bei den besten Siegen,  
nur leise ihre weißen Häupter wiegen,  
und wenn die Frauen, die den Sohn dir nährten,  
und die von ihm Verführten, die Gefährten,  
und alle Jungfrau, die sich ihm gewährten:  
die lichten Birken deiner dunklen Gärten, -  
wer soll dir helfen, wenn sie alle schwiegen?  
  
Und nur dein Sohn erhöbe sich unter denen,  
welche sitzen um deinen Thron.  
Grübe sich deine Stimme dann in sein Herz?  
Sagte dein einsamer Schmerz dann:

Sohn!

Suchtest du dann das Angesicht  
dessen, der das Gericht gerufen,  
dein Gericht und deinen Thron:

Sohn!

Hießest du, Vater, dann deinen Erben,  
leise begleitet von Magdalenen,  
niedersteigen zu jenen,  
die sich sehnen, wieder zu sterben?

Das wäre dein letzter Königserlass,  
die letzte Huld und der letzte Hass.  
Aber dann käme Alles zu Ruh:  
der Himmel und das Gericht und du.  
Alle Gewänder des Rätsels der Welt,  
das sich so lange verschleiert hält,  
fallen mit dieser Spange.  
.... Doch mir ist bange....

Allschauender, sieh, wie mir bange ist,  
miss meine Qual!  
Mir ist bange, dass du schon lange vergangen bist.  
Als du zum erstenmal  
in deinem Alleserfassen  
das Bild dieses blassen  
Gerichtes sahst,  
dem du dich hülflös nahst, Allschauender.  
Bist du damals entflohn?  
Wohin?  
Vertrauender  
kann keiner dir kommen  
als ich,  
der ich dich  
nicht um Lohn  
verraten will wie alle die Frommen.  
Ich will nur, weil ich verborgen bin  
und müde wie du, noch müder vielleicht,  
und weil meine Angst vor dem großen Gericht  
deiner gleicht,  
will ich mich dicht,  
Gesicht bei Gesicht,  
an dich heften;  
mit einigen Kräften  
werden wir wehren dem großen Rade,  
über welches die mächtigen Wasser gehn,  
die rauschen und schnauben -  
denn: wehe, sie werden auferstehn.  
So ist ihr Glauben: groß und ohne Gnade.

Rainer Maria Rilke (1875-1926)

Anmerkungen<sup>1</sup>; Quelle<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup>*Anmerkungen*: Aus den Blättern eines Mönches

<sup>2</sup>*Quelle*: © Sternenfall.de. Erstellt am 25. Juli 2006.